

Musikstunde

Triest – Hafenstadt aus Klang (1-5)

Folge 3: Musiktheater

Von Andreas Maurer

Sendung vom 23. September 2026 (Erstausstrahlung 14. Februar 2024)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Die Stadt ist ein charmantes Konglomerat aus Österreich und Italien. Das sieht, fühlt und schmeckt man. Ein Abstecher an die Küste nach Triest lohnt allemal - vor allem, wenn es so wie heute, in die Oper geht. Mein Name ist Andreas Maurer, schön, dass Sie dabei sind.

Von der Flaniermeile an der Mole sind es nur ein paar Schritte, man überquert die Piazza della Borsa und schon steht man auf der Piazza Verdi. Dort erhebt sich - zugegeben, etwas versteckt von meist vielen Touristen - das neoklassizistische Teatro Verdi. Außen Mailänder Scala, innen Venedigs La Fenice – so lässt sich das Opernhaus wohl am besten beschreiben, auch weil die Architekten dieser Bauten beteiligt waren. Heute zählt es zu den wenigen Opernhäusern, die noch im Originalzustand erhalten sind. 1400 Plätze hat das Triestiner Teatro heute - kein riesiges Haus, sondern eher ein feines, elegantes, das 1801 mit der Oper „Ginevra die Scozia“ eröffnet wird. Komponiert von dem Bayern Johann Simon Mayr, der aber viele Jahre in Italien gelebt hat, italienische Opern geschrieben hat und der Lehrer von Donizetti gewesen ist. Die Handlung spielt im sagenhaften Schottland und basiert auf einer Episode aus Ariostos recht bekannten Epos „Orlando furioso“. Eine Liebesgeschichte, viele Intrigen und ein Happy End gibt's natürlich trotzdem. Hier aber erstmal die Ouvertüre zu „Ginevra die Scozia“.

MUSIK 1

Johann Simon Mayr:

Sinfonia aus der Oper „Ginevra di Scozia“

Münchner Rundfunkorchester

Leitung: George Petrou

Oehms Classics OC960, 2'26

„Ginevra, die Tochter des Königs von Schottland, ward von einem italienischen Ritter Namens Ariodante geliebt“ - so steht es am Anfang des Textbuchs dieser Oper von Johann Simon Mayr.

„Ginevra di Scozia“, Ginevra von Schottland. George Petrou dirigierte in dieser konzertanten Live-Aufnahme das Münchner Rundfunkorchester.

Johann Simon Mayr gewinnt mit seiner neuen Oper die Wettbewerb-Ausschreibung um die Einweihung des neuen Teatro in Triest. Das Thema kommt der romantischen Englandbegeisterung der Zeit, die sich auch nach Italien ausgebreitet hat, sehr entgegen. Ursprünglich hätte die Oper aber schon 1800 aufgeführt werden sollen, die Fertigstellung des Opernhauses hat sich aber etwas verzögert - wie das eben heute auch noch, bei öffentlichen Bauten, gerne der Fall ist.

Oper scheint zwar ein Grundbedürfnis der musikbegeisterten Italienerinnen und Italiener zu sein, abgesehen von einigen Aufführungen im Jesuitenkolleg der Stadt, hält das Musiktheater in Triest aber erst in den 1720er-Jahren Einzug. Mit dem Intermezzo „La contadina“ von Johann Adolph Hasse, einer Zwischenaktmusik, die er eigentlich für eine Opernaufführung in Neapel schreibt. Solche Intermezzi sind damals beliebte Pausenunterhaltungen mit derb-volkstümlichem Charakter und launigem Inhalt. Stillsitzen muss man dabei nicht, es darf

gelacht, getrunken und auf die Schenkel geklopft werden. Hasse trifft diesen dazu notwendigen Ton perfekt und seine „Contadina“, die mit nur zwei Singstimmen auskommt, tritt einen veritablen Siegeszug durch halb Europa an.

MUSIK 2

Johann Adolph Hasse:

Balli, Tanzmusik aus dem Intermezzo „La contadina“

Ensemble Arcadia

Leitung: Attilio Cremonesi

Harmonia Mundi HMC 905244, 2'00

Ein Ausschnitt aus der Zwischenakteroper, dem Intermezzo „La contadina“ von Johann Adolph Hasse. Zu hören war daraus die Tanzmusik im Tempo di Minuetto. Das Ensemble Arcadia unter Attilio Cremonesi hat gespielt.

Die Musikstunde über die Hafenstadt aus Klang: Triest. Wobei wir heute die besten Plätze in der Triestiner Oper ergattert haben.

Wie so oft im 18. Jahrhundert wird auch in Triest Theater mit Musiktheater gleichgesetzt und da geht man vorwiegend ins beliebte Teatro „San Pietro“. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts spielt man dort das gängige Opern-Repertoire Europas rauf und runter, von Anfossi bis Mozart. Wandertruppen unterstützen das Ensemble bei der musikalischen Ausgestaltung des Spielplans. Das Haus ist klein aber fein - 500-600 Besucherinnen und Besucher können auf den zwei Rängen Platz nehmen, die Ausstattung orientiert sich - wie der Name „San Pietro“ schon sagt - an der nächstgelegenen Kirche.

Die Organisation hingegen wird nach venezianischem Vorbild gestaltet. Soll heißen: die Vorstellungen beginnen erst am späten Abend, man spielt auch - sehr zur Verwunderung der Besucher aus allen Teilen des Reiches - in den sonst spielfreien Monaten, also etwa im Sommer oder während der Ferragosto-Feiertage. Und auf der Bühne geht es auch etwas freier zu als man es im konservativen Habsburgerreich und sogar heute vielleicht gewohnt ist – auf der Triestiner Bühne wird auch improvisiert, wie es am italienischen Theater üblich ist.

Um Zensur aus Wien kümmert man sich relativ wenig – es herrscht also künstlerische Freiheit im besten Sinne. 1801 wird das San Pietro dann geschlossen - wegen „baulicher Unzulänglichkeit“, heißt es jedenfalls. Und vielleicht stimmt das auch, denn eine Kanonenkugel der napoleonischen Truppen hat die Fassade schwer beschädigt. Ein künstlerisches Vakuum entsteht für das Publikum keines - man hört bereits die Musik aus den Fenstern des neuen Teatro Nuovo klingen. Neben Johann Simon Mayr spielt man zur Eröffnung auch eine Oper von Antonio Salieri.

MUSIK 3

Antonio Salieri:

„A fulminas m'invita“, Szene Hannibal, Chor aus der Oper "Anibal"

Arno Raunig (Countertenor)

Amadeus Ensemble Wien

Kammerchor Wien Landstraße

Leitung: Walter Kobera

Divertimento 31013, 3'26

Wer hätte gedacht, dass der legendäre Feldherr Hannibal Sopran gesungen hat – in dieser Oper „Annibale in Capua“ von Antonio Salieri ist das der Fall.

Die Originalpartitur ist verschollen, es existiert lediglich eine zeitgenössische Abschrift. Vielleicht findet das Werk daher heute kaum mehr Beachtung. 1990 hat der österreichische Countertenor Arno Raunig jedoch diese Arie auf seiner Debüt-CD veröffentlicht. „A fulminas m'invita“. Walter Kobera leitete den Kammerchor Wien Landstraße und das Amadeus Ensemble Wien.

Man kann sich gut vorstellen, wie diese Musik über die Ränge des Triestiner Teatro Verdi schwappt und Begeisterungstürme auslöst. Wobei, Anfang des 19. Jahrhunderts heißt das Haus erstmal „Teatro Nouvo“, später dann „Teatro Grande“ sowie „Teatro Communale“. Bis es den Namen des großen italienischen Komponisten Giuseppe Verdi erhält, muss es noch 100 Jahre warten.

In der Zwischenzeit orientiert sich der Spielplan noch an den großen italienischen Bühnen, bringt viel Rossini, Donizetti sowie Opern von Pietro Generali. Der ist heute zwar nahezu in Vergessenheit geraten, bis zu Rossinis Aufstieg zählt er aber zu den bekanntesten Komponisten in Venedig. Während dort allerdings seine Oper „Bacchanti di roma“ im Karneval eher nicht überzeugen kann, feiert das Publikum in Triest das Bühnenstück hingegen frenetisch. 1816 berichtet die „Allgemeine musikalische Zeitung“, dass der „Compositeur ein solches Glück hatte, dass er nach dem Herabfallen des Vorhanges nicht nur mit einem allgemeinen Beifall beschenkt wurde, sondern es regnete auch Gold in großer Menge auf ihn, überdies erhielt er auch noch einen Lorbeerkranz.“ So einen Regen aus Goldmünzen würden sich sicher heute auch noch viele Musikerinnen und Musiker wünschen. Von Generalis „bacchanti“ existiert leider keine Aufnahme, die Sinfonia aus seiner erfolgreichen „Adelina“ gibt aber einen guten Eindruck seines Könnens.

MUSIK 4

Pietro Generali:

Sinfonia aus der Oper "Adelina"

Virtuosi Brunensis

Leitung: Giovanni Battista Rigon

Naxos 8660372-73, 3'15

Ein echtes „Melodramma sentimentale“ wie es im Titel heißt - die Sinfonia aus „Adelina“ von Pietro Generali. Giovanni Battista Rigon leitete in dieser Live-Aufnahme die Virtuosi Brunensis.

In der Musikstunde sind wir in Triest unterwegs und flanieren dabei keineswegs allein durch die verwinkelten Gassen oder die breite Via Cavana.

1840 ist der königlich-preußische Kapellmeister Otto Nicolai zu Gast in der Stadt. Wir kennen ihn heute vor allem noch wegen seiner Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“. In Triest stellt er dem Publikum jedoch „Il Templario“ vor. Der Inhalt: Vilfredo ist mit seinem Vater zerstritten, weil er gegen dessen Willen mit dem Normannenkönig Richard Löwenherz, ins Heilige Land reisen will, um für Ordnung zu sorgen – er will also Tempelritter werden.

Aber, so schreibt eine österreichische Zeitung – „ein guter Musiker indessen, der den Templer in Triest hörte, versichert uns, dass eine merkwürdigere Komposition ihm noch nicht vorgekommen sei. Gleichwohl habe Herr Nicolai ihm geradezu gestanden und offenen Antlitzes behauptet: in Deutschland verstände man ebenso wenig, eine Oper zu schreiben als zu schätzen...“ So der Zeitungstext von 1840.

Eine gute aber mehr noch wichtige Geschichte. Denn nach wie vor wird Otto Nicolai fast ausschließlich auf seine „Lustigen Weiber von Windsor“ reduziert. Kaum jemand registriert, dass er eine ruhmreiche - ja italienische Vergangenheit - hat. Einfach, weil seine Opernpartituren lange als verloren galten. In seinen letzten Lebensjahren und kurz nach seinem Tod finden jedoch in fast allen italienischen Opernhäusern, ebenso in Wien, Budapest, Barcelona, Cordoba, Lissabon, Budapest, Bukarest, Brüssel, Bordeaux, Paris, St. Petersburg und Buenos Aires Aufführungen von „Il Templario“, dem Tempelritter statt. Während der Nazizeit ist noch eine Umarbeitung unter dem Titel „Die Sarazenin“ geplant, doch ein Bombentreffer vernichtet das gesamte Aufführungsmaterial. Erst vor einigen Jahren haben Musikwissenschaftler Abschriften von Partituren an drei verschiedenen Orten wieder aufgefunden und miteinander verschmolzen, so dass einer echten Renaissance nach 200 Jahren eigentlich nichts mehr im Weg stehen würde...

MUSIK 5

Otto Nicolai:

Ouvertüre zur Oper "Il templario / Der Tempelritter"

Bamberger Symphoniker

Leitung: Karl Anton Rickenbacher

Virgin 259815-231, 3'00

Die Ouvertüre zu „Il Templario“, der Tempelritter von Otto Nicolai.

Karl Anton Rickenbacher leitete in dieser Aufnahme die Bamberger Sinfoniker.

Als Nicolai sich in der Stadt befindet hat sich Triest bereits zu einer kleinen Metropole entwickelt, das machen die neuen Verkehrsverbindungen möglich. Über das ausgebauten Straßennetz, den Seeweg oder die Südbahn strömen Kaffee- und Musikbegeisterte in die Stadt. Klammerheimlich hat sich einstige das Fischerdorf auch zum Opernzentrum gewandelt: Webers „Freischütz“ hat hier ein Gastspiel mit der Pressburger Operngesellschaft und wird auf

Italienisch gesungen, Gounouds „Faust“ kennt das Publikum ebenso gut wie sein neues Werk „Romeo et Juliette“. Und die „Mignon“ von Ambroise Thomas erlebt in Triest - so ist es im originalen Libretto jedenfalls vermerkt - ihre italienische Erstaufführung.

Und dann ist es endlich so weit, Giuseppe Verdi kommt wieder einmal in die Stadt: Nach seinem „Corsaro“ wird nun auch sein „Stiffelio“ in Triest zur Uraufführung gebracht.

Der charismatische und eifrige evangelische Pastor Stiffelio wird darin von der gesamten Gemeinde bewundert. Jeden Sonntag eilen die Gläubigen in die Kirche, um seinen flammenden Predigten und Deutungen der Heiligen Schrift zu lauschen. Als er die Untreue seiner Frau, die Machenschaften seines Schwiegervaters und die Doppelzüngigkeit seines Freundes entdeckt, muss Stiffelio sich dann aber seinem innersten Selbst stellen, er ist hin- und hergerissen zwischen dem Ideal der christlichen Tugendhaftigkeit und seinen leidenschaftlichen, allzu menschlichen Gefühlen.

So ganz kurz der Inhalt des Stiffelio. Giuseppe Verdi fordert sein Publikum gerne heraus, während er es mit eingängigen Melodien unterhält. Die Handlungen seiner Opern lässt er daher auch oft im aktuellen Kontext spielen, ein großes Risiko und ein Machtkampf mit der vorherrschenden Zensur.

Auch das Triestiner Publikum tun sich mit Verdis Stiffelio-Geschichte erstmal schwer. Ein Mann der Kirche - betrogen von seiner Frau, der dann auch noch zwischen Vergebung und Rache entscheiden muss?! Das will einfach nicht ins Mindset des konservativen Publikums passen. Die Uraufführung gerät daher zum Misserfolg. Verdi muss die Oper umschreiben und kürzen. Erst in den 1990er-Jahren haben Wissenschaftler die Urversion des Stiffelio wiederentdeckt - seitdem begeistert diese das Publikum.

MUSIK 6

Giuseppe Verdi:

Stiffelio, Szene und Arie des Stiffelio (1. Akt)

José Carreras (Tenor)

Sylvia Sass (Sopran)

Matteo Manuguerra (Bariton)

Radio Symphonieorchester Wien

Leitung: Lamberto Gardelli

Philips 4341512, 6'20

Nagende Eifersucht.

Jose Carreras gab den emotional zerrissenen Geistlichen „Stiffelio“ aus Giuseppe Verdis gleichnamiger Oper. Eine Aufnahme von 1979 mit dem Radiosinfonieorchester Wien unter Lamberto Gardelli.

Musiktheater in Triest - darum dreht sich dieser dritte Teil unserer Musikstunde über die Hafenstadt aus Klang. Denn die Geschichte der Stadt spiegelt sich in der Entwicklung ihres Theaters wider. So ist die Begeisterung für das Musiktheater oder generell: die Musik im Triest des 19. Jahrhunderts auch definitiv höher als jene für das Schauspiel. Wahrscheinlich auch,

weil Konzerte, Kammermusikabende und Opernaufführungen den wohlhabenden Bürgerfamilien als gesellschaftliche Treffpunkte dienen.

Schnell sprießen Kulturvereine aus dem Boden, in denen auch Hobbymusikerinnen und Musiker Konzerte gestalten. Das Konservatorium der Stadt sorgt derweil für genügend musikbegeisterten Nachwuchs. Am Teatro Verdi lässt sich in der Zwischenzeit eine neue Modeerscheinung ab. Denn gegen Ende des Jahrhunderts kommt es dort zu einer Serie von Ballettaufführungen, gestaltet von den berühmtesten Tanzgruppen Italiens, die besten Choreographen und Tänzer schweben dort leichtfüßig über die Bühne.

Es verwundert daher nicht, dass Giacomo Puccinis erste Oper „Le Villi“, in Triest ihre „österreichische“ Erstaufführung erlebt, ist das Stück doch als Ballett-Oper konzipiert.

Zudem schwimmt die eindringliche und tragische Geschichte über Liebe, Verrat und übernatürliche Rache Geschichte auf der romantischen Welle der Zeit.

Roberto verspricht darin der jungen Anna seine unsterbliche Liebe, bevor er in die Stadt aufbricht. Dort nimmt er's mit der Treue aber nicht mehr ganz so genau. Anna stirbt vor Trauer - die Bestrafung erfolgt aus dem Geisterreich: Die Fantasmen junger Mädchen, die ebenso an gebrochenem Herzen gestorben sind, erheben sich aus ihren Gräbern, und üben Rache an Roberto. In einem unheimlichen Ballett tanzen sie ihn zu Tode.

MUSIK 7

Giacomo Puccini:

La Tregenda aus der Oper "Le Villi"

Radio Symphonieorchester Berlin

Leitung: Riccardo Chailly

Decca 4100072, 3'32

Ein echter Hexentanz – „La tregenda“ aus dem 2. Akt aus Giacomo Puccinis „Le Villi“. Das Radiosinfonieorchester Berlin spielte unter der Leitung von Riccardo Chailly.

Puccini selbst sitzt bei der Aufführung im Januar 1887 in den Sitzreihen des Teatro Verdi in Triest, das damals noch Teatro Comunale heißt. Der Erfolg des Stückes zieht schnell seine Kreise - bald finden sich Aufführungen am Teatro Colón in Buenos Aires oder an der New Yorker Metropolitan Opera.

Unseren Anker haben wir diese Woche in der Musikstunde aber in Triest ausgeworfen und lauschen der Musik der Stadt. Und wer in Triest gerne Oper hören möchte, der muss im 19. Jahrhundert unbedingt auch in der „Politeama Rossetti“ vorbeischaun.

Der Theatersaal, der parallel zur breiten Viale Settembre XX, liegt eröffnet mit Verdis „Maskenball“ und bietet unglaublichen 5000 Zuschauern Platz - heute nur mehr rund einem Drittel davon. Auch an Eleganz steht er dem Teatro Verdi in nichts nach. Das Orchester der Mailänder Scala gastiert hier eben wie andere europäische Klangkörper von Rang.

Neben den neuesten Operettenhits fegen dort auch Revuen, Akrobaten und Zirkuskünstler über die Bühne, später flimmern Kinofilme über die Leinwand des Theaters. Und hier, am

Politeama Rossetti, wird auch Wagners „Ring des Nibelungen“ in italienischer Sprache aufgeführt. Überhaupt stehen die Norditaliener in Triest den Werken des Bayreuthers offen gegenüber - Alfred Jaëll, ein Komponist aus Triest, schreibt dann sogar Klaviertranskriptionen über „Tristan und Isolde“.

MUSIK 8

Alfred Jaëll / Richard Wagner:

Transkription op. 112 aus "Drei Stücke für Klavier" aus Wagners "Tristan und Isolde"

Wilhelm Latchoumia (Klavier)

La Dolce Vita LDV16 / harmonia mundi, 3'01

Musik von Alfred Jaëll, einem Triestiner Komponisten, der eng mit Johannes Brahms, Franz Liszt und Frédéric Chopin befreundet war. Und mit seiner Frau, der Pianistin und Komponistin Marie Jaëll reist er als Klavierduo durch ganz Europa.

Zu hören war die Transkription op. 112 aus den „Drei Stücken für Klavier“ aus Wagners Oper „Tristan und Isolde“. Wilhelm Latchoumia war der Interpret.

Wagners Opern stoßen in Triest auf ein begeistertes Fan-Publikum. In den 1870ern spielt man am Teatro Comunale bereits seinen „Lohengrin“ und seinen „Tannhäuser“. Generell lässt sich sagen: Das Gebäude ist ständig auf dem neuesten Stand - auch technisch. Andauernd wird es umgebaut und erweitert. Ende des 19. Jahrhunderts verfügt es über 2000 Plätze. Außerdem hat es einen sogenannten „Ridotto“, also einen kleineren Saal, in dem etwa 700 Besucherinnen und Besucher Platz finden. Schon Mitte des Jahrhunderts erleuchten Lampen aus Gaslicht die Darstellungen auf der Bühne, noch vor Ende des 19. Jahrhunderts wird eine elektrische Beleuchtung installiert. Auch die Operette einen wichtigen Stellenwert auf den Konzertprogrammen, etwa mit Werken von Jacques Offenbach und Franz von Suppé. Franz Lehár dirigiert Anfang des 20. Jahrhunderts hier sogar seine Durchbruch-Operette, „Die lustige Witwe“. Und mit der drehen wir uns gleich im Dreivierteltakt.

MUSIK 9

Franz Lehár:

„Ballsirenen Walzer“ aus der Operette „Die lustige Witwe“

Orchester der Wiener Volksoper

Leitung: Franz Bauer Theussl

Philips 4208152, 3'45

Mit seinem Welterfolg „Die lustige Witwe“ katapultiert er sich endgültig an die Spitze der damaligen Operettenkomponisten. Franz Lehrs „Ballsirenen Walzer“ aus der „Lustigen Witwe“, gespielt vom Orchester der Wiener Volksoper unter Franz Bauer Theussl.

Die Musikstunde lädt heute in die Triester Oper ein - und vielleicht geht es Ihnen dabei wie mir – in einer fremden Stadt muss man einfach die lokalen Gerichte ausprobieren. Man genießt fangfrischen Fisch an der Markthalle der Mole – natürlich mit Blick auf den Hafen, auch ein Costoletta viennese, eine Version des Wiener Schnitzels hat sich in diesem Schmelztiegel der

Kulturen gehalten. Wein, Cafe und Limoncello aus der Gegend runden so einen Ausflug ab, vielleicht gemeinsam mit einem dolce. In einer Musikstunde besteht das aus einem Werk aus der Region. Ende des 19. Jahrhunderts geht dort nämlich am Triestiner Teatro die Uraufführung von Antonio Smareglia's „Nozze istriane“, eine istrische Hochzeit über die Bühne. Und diese Oper kann synonym für die Zeit gelesen werden. Denn der Komponist, der eigentlich aus dem 50 Kilometer entfernten Pola stammt, ist ein Kind der k u k Monarchie, der kosmopoliten Stimmung, die sich vor allem entlang der Küste Istriens, von Triest aus Richtung Süden ablesen lässt. Seine Musik klingt daher auch nicht kroatisch, italienisch oder wienerisch, sondern nach allen, eben nach Europa.

MUSIK 10

Antonio Smareglia:

Finale aus der Oper „Nozze istriane“

Alberto Mastromarino (Bariton)

Ian Storey (Tenor)

Svetla Vassileva (Sopran)

Katja Lytting (Mezzosopran)

Enzo Capuano, Giorgio Surjan (Bass)

Orchestra del Teatro Verdi de Trieste

Leitung: Tiziano Severini

Bongiovanni GB2265/66, 2'48

Applaus 2001 am Triester Teatro Verdi.

Alberto Mastromarino, Ian Storey, Svetla Vassileva, Katja Lytting, Enzo Capuano und Giorgio Surjan. Tiziano Severini leitete das Orchestra del Teatro Verdi de Trieste zum Finale aus der „istrischen Hochzeit“ von Antonio Smareglia.

Und die Oper ist auch die perfekte Überleitung für den vierten Teil dieser Musikstunden-Reihe über die klingende Hafenstadt Triest. Denn morgen werden wir den Blick ein bisschen die Küste entlang streifen lassen, tanzen auf einem Ball im Schloss Miramare und haben mit Militärkapellmeister Franz Lehar in Pola einen Taktstock in der Hand.

Seien Sie also wieder mit dabei – vielleicht mit einem Kaffee.

Mein Name ist Andreas Maurer, ciao!